

Spuren der Strömung



Dort, wo Strömungskräfte dem Festen begegnen, hinterlassen sie bleibende Spuren. Das Chaos eines Tornados ist Gott sei Dank nur ein Extremfall. Von Regelmäßigkeit geprägt sind solche Spuren der Strömung besonders im Sand. Er bietet wenig Widerstand und kann die Formen, die dabei entstehen, nicht leicht festhalten. Oben ist eine dunkle Strandgrenze, die von der Brandung zu einem gleichmäßigen Wellenmuster geformt wird.

Die harmonisch geschwungenen Sandformen im Mittelbereich der Bildmontage halten bis zur nächsten Welle oder der nächsten Flut ihre Gestalt.

Die Form der Priele bleibt in den Grundzügen manchmal Jahrzehntelang konstant. Es verhält sich sogar so, dass sich ein Priel nur mit großem Aufwand verlegen lässt. Sie erinnern ein wenig an Bäume, deren „Astbilder“ sich in den Rinnalen der Entstehung des Stromes zeigen. Bachläufe auf dem Festland gehen mehr auf die unterschiedlichen Bodenbeschaffenheiten ein.

Die Dramatik des Aufeinanderpralls der bewegten Kräfte und der festen Materie zeigt sich in den unregelmäßig gerundeten Formen des ausgewaschenen Gesteins, die sich Jahrhundertelang verkörpern können. Sie wirken ein wenig melancholisch ausgehöhlt.

Hier wirkt kein lebendiges Formgeschehen, das innerlich seine Kraft formt, sondern ein äußeres Aufeinandertreffen des sich zusammenziehenden Festen und der fließenden Kraft. Die Formen wirken so im übertragenen Sinn auf das Gemüt weniger schwungvoll und sogar etwas melancholisch.